

**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde  
**Band:** - (1939)  
**Heft:** 6  
  
**Artikel:** Die Walsersiedlung Stürvis und ihr Verschwinden ; Verzweigung und Verbreitung der Stürviser Geschlechter [Schluss]  
**Autor:** Mooser, Anton  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-397001>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 21.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# BÜNDNERISCHES MONATSBLATT

ZEITSCHRIFT FÜR BÜNDNER.  
GESCHICHTE, LANDES- UND VOLKSKUNDE

---

HERAUSGEGEBEN VON DR. F. PIETH

---

—→ ERSCHEINT JEDEN MONAT ←—

---

## Die Walsersiedlung Stürvis und ihr Verschwinden. Verzweigung und Verbreitung der Stürviser Geschlechter.

Von Anton Mooser, Maienfeld.

(Schluß.)

Die Bathönier sind weitherum bekannt aus der schönen Sage „Elli und Oswald“. Der Name kommt auch in der Form Battänger, Battenier vor, und in Vilters schrieben sie sich Bathöner. Ob der Walsersitz Batänia ob Haldenstein der namengebende Ort ist und die Batänier in Haldenstein mit ihnen eines Stammes sind, kann nicht festgestellt werden. Ein Peter<sup>60</sup> Battänger besitzt 1516 ein Grundstück im Bovel<sup>61</sup>. Ein anderer Peter Bathenyer, Bürger und wohnhaft zu Maienfeld, und seine Hausfrau Anna Adank verkaufen am 1. Juni 1588 an alt Podestat Hans Luzi v. Moos genannt Gugelberg zuhanden der Gemeinde Maienfeld die Nutzung eines Stoßes auf der Berger Alp (Rofelser Säß) in Stürvis<sup>62</sup>. In

---

<sup>60</sup> In der Sage „Elli und Oswald“ hieß der Vater Oswalds auch Peter, der sich einen Wohnsitz im Tal wünscht.

<sup>61</sup> Jecklin F., Jahrbuch St. Amandus, S. 19.

<sup>62</sup> Archiv Maienfeld.

Rofels seßhaft, erlangen die Bathönier, die noch nicht Bürger waren, mit andern dort hausenden Walsern 1633 das Maienfelder Bürgerrecht. Ausgestorben sind sie in Maienfeld im 18. Jahrhundert. Noch ist eine eichene Bettstelle mit dem Wappen: Pfeil und Schlüssel gekreuzt über Dreiberg, erhalten. Die Bathöner in Vilters erloschen im letzten Jahrhundert.

Ein noch blühendes Walsergeschlecht in Maienfeld und andern Orten ist das der Enderlin. Frühere Schreibweise Änderli und Enderli. Änderli, die ursprüngliche Namensform, ist Verkleinerungs- und Koseform des Vornamens Andreas und kommt im Wallis wie bei den Walsern in Graubünden und Vorarlberg vor<sup>63</sup>. Den Familiennamen Änderli und Enderli finden wir nicht nur bei den Walsern auf Mutzen, Stürvis, am Vatscherinerberg, in Klosters, in Valendas und im kleinen Walsertal, sondern auch im Wallis. Bei den alten Deutschen war nur ein Name üblich, entweder ein althergebrachter oder seit Annahme des Christentums ein biblischer oder kirchlicher. Familiennamen kamen zuerst beim Adel im 12. und 13. Jahrhundert, von den Stammsitzen hergenommen, bei dem Bürgerstand seit Anfang des 14. Jahrhunderts auf. Bei den Änderli wurde also der Eigenname (nomen proprium) wie bei zahllosen andern zum Gemeinnamen (nomen commune) einer Sippe.

Änderli ist spezifisch Walser- wie Walliserdeutsch. Diese Namensform war bei diesem Volksstamm gebräuchlich, lange bevor die Familiennamen aufkamen und die Abwanderung aus dem Stammland in andere, weitab liegende Gebirgsgegenden stattfand. Noch heute treffen wir überall, wo das Walser Idiom klingt, den Vornamen „Änderli“. An einen gemeinsamen Stammvater der Träger dieses Namens darf nicht gedacht werden. Zweifellos siedelten sich Träger dieses Namens, direkt aus dem Wallis kommend, im Rätikon wie im Walgau an. In den Walliser Kolonien am Südhang des Monte Rosa in Piemont ist der Name Enderli ziemlich verbreitet, wurde aber im Lauf der Zeit zu „Enderlini“ italianisiert<sup>64</sup>. Das zahlreiche Anwachsen der Nachkommenschaft auf beschränktem Siedlungsgebiet nötigte manchen Walser, abzuwandern, um sich anderswo eine Heimstätte zu gründen.

<sup>63</sup> Bei den Deutschbündnern, die sich nicht der Walsersprache bedienen, wird der Name Andreas zu Andris, Andi, Nandi, Nansi und Res verstümmelt.

<sup>64</sup> Freundliche Mitteilung von Dr. Hans Enderlin, Chur.

Die Änderli im kleinen Walsertal verschwinden nach 1479. Ein Ulrich Enderli sitzt 1497 im Gericht der Stadt Mengen in Württemberg. Sein Wappen zeigt drei Ringe °° im Schild<sup>65</sup> und erinnert an dasjenige der Ritter v. Bludenz, die auch drei Ringe in gleicher Stellung führten, schwarz in Silber. Johann Konrad Enderlin, 1651, 1656 Bürgermeister von Überlingen am Bodensee, führte im Schild auf Dreiberg einen Löwen mit sechsstrahligem Stern in den Pranken: Kleinod der wachsende Apostel Andreas, der sein Marterholz, das sog. Andreaskreuz, den Schragen vor die Brust hält<sup>66</sup>. Das Kleinod ist also Anspielung auf den Namen Andreas.

Die in der Stadt Bern einst eingebürgerten Enderli sind ausgestorben. Gillian wurde 1527 in den Stadtrat gewählt<sup>67</sup>.

1526 wanderte ein Martin Enderlin, seines Zeichens ein Küfer, aus Balingen in Württemberg nach Basel und erlangte dort das Bürgerrecht. Einer seiner Nachkommen, Hans Jakob, saß 1609 im Stadtrat, und von Johann Jakob erschien 1666 im Druck „Theses Medicas Miscellanea“<sup>68</sup>. Wappen: In Weiß ein schwarzes Hauszeichen, Kleinod dasselbe zwischen 2 schwarz-weiß übereck geteilten Büffelhörnern.

Auch in Schaffhausen zu Ober-Hallau ist das Geschlecht Enderli vertreten. Ein Jörg Enderli trug 1531 das Stadtbanner von Schaffhausen in der Schlacht am Gubel<sup>69</sup>. Ein Träger des Namens Sigmund Enderli aus Appenzell zog ins Land Schwyz und erhielt dort 1523 das Landrecht. Er und seine Nachfahren nannten sich nur Ender. Joseph Ender kam 1688 im Türkenkrieg auf der Halbinsel Morea ums Leben. Das Geschlecht blüht noch. Wappen: In Rot ein silberner Zweihänder mit goldenem Griff, dessen Knauf auf grünem Dreiberg ruht<sup>70</sup>.

Die Enderli in Stürvis sind mit ihren Namensvettern auf Mutzen nicht zu verwechseln, von denen wir bereits den Sohn des Hans Änderli vom Jahr 1366 kennen. Änderli sitzen noch Jahrhunderte später auf Mutzen. Die Stürviser dieses Namens treten urkundlich später auf als diejenigen auf Mutzen und haben mit diesen wahr-

<sup>65</sup> Oberbadisches Geschlechterbuch.

<sup>66</sup> Ebenda.

<sup>67</sup> Leu, Lexikon.

<sup>68</sup> Leu, Lexikon.

<sup>69</sup> Leu, Lexikon.

<sup>70</sup> H. B. L. S. und Wappenbuch Schwyz.

scheinlich nichts anderes gemein, als die walserische Abkunft und den Namen. Glieder dereinen wie der andern siedelten sich in Rofels, im Bovels, am Vatscherinerberg und auf dem Hof Montzwick an, auf Erblehengütern mit Walserrecht und dem Servitut der Kriegsdienstpflicht. Diese Güter erwarben sie dann zu eigen, indem sie den Lehenszins auskauften. Die Waffenpflicht blieb jedoch haften.

Die Enderli ab Mutzen treten urkundlich und siegelnd früher auf als ihre Namensvettern ab Stürvis. Wahrscheinlich ein Sohn, wenn nicht erst ein Enkel des 1366 genannten Hans Enderli ab Mutzen, auch namens Hans, genannt Genieli, siegelt 1426 einen Vergabungsbrief an St. Luzi auf der Steig. Er schenkt dieser Kirche Haus, Hofstatt und Garten, vor der Stadt Maienfeld gelegen, als Erblehen. Sein kleines Rundsiegel mit dem gotischen Wappenschild, dessen Form noch ins 14. Jahrhundert zurückweist, zeigt zwei Steinbockhörner, Grind rechts, in der Stellung des steigenden (obsigend) Mondes<sup>71</sup>.

In der Siegelsammlung im Rätischen Museum liegt der Abguß eines Siegels mit der Bezeichnung: Johannes dictus Enderli 1428. Das Siegel trägt die Unterschrift: S. Joani Dct. Enderli. Das Wappen zeigt auch die zwei Steinbockhörner in der gleichen Stellung, der Schild aber trägt die gotische Form des 13. Jahrhunderts<sup>72</sup>. Die ungleiche nähere Namensbezeichnung weist auf zwei verschiedene Persönlichkeiten, wobei Johannes dictus Enderli als die ältere zu betrachten ist. 1447 erscheint wieder ein Hans Enderli ab Mutzen. Urkundlich erscheinen die Enderli ab Stürvis 33 Jahre später. Peter, mit dem Zunamen „im Hof“, wird 1480 genannt und wohnt somit im Städtchen, während seine Söhne Dietrich, Johannes, Thüring und Burkhard 1521 am Vatscherinerberg auf dem großen Walserhof „Montzwick“ hausen, nach welchem sich ihre Nachkommen seit 1613 „von Montzwick“ schreiben. 1526 lösen sie den Lehenszins ab. Echte Brüderlichkeit scheint auf diesem Hof nicht immer gewaltet zu haben. Die Brüder teilten nämlich das große Areal, indem sie dieses durch eine gemörtelte Scheidewand in zwei gleich große Höfe trennten. Die Mauer ist

<sup>71</sup> Archiv Maienfeld, Urkunde Nr. 11.

<sup>72</sup> Freundliche Mitteilung von Prof. Dr. L. Joos, Custos des Rätischen Museums.

schon längst abgetragen, doch läßt sich deren einstiger Lauf noch der ganzen Länge nach verfolgen.

Der Name dieses Hofes, der heutige Maienfelder Ochsenberg (Ochsenalp), änderte von Montlauenen zu Montlasine bis zu Montzwick. Letztere Bezeichnung ist verdorben aus dem lateinischen *Montus vicus*, zu deutsch Bergdorf, worunter eigentlich nicht nur dieser Hof, sondern die gesamte Walsersiedlung am Berghang ob Maienfeld zu verstehen ist.

Die Enderli ab Stürvis gelangten zu großem Ansehen und Wohlstand. Von 1560 bis 1835 bekleiden sie die höchsten Ämter, die die Republik der Drei Bünde zu vergeben hatte. Zehnmal hatten Enderli das Podestatenamt im Veltlin inne, entweder zu Tirano, Morbegno, Trahona, Teglio oder zu Piuro (Plurs). Sicher gereichten diese Amtsstellen zu ihrem finanziellen Aufstieg. Andere dienten als hohe Offiziere in französischen, holländischen, spanischen und ungarischen Diensten. Einige amtierten als Bundeslandammänner des Gerichtebundes. Bei der Bürgerschaft von Maienfeld standen sie in so hohem Ansehen, daß einige viele Jahre das Stadtvogteiamt inne hatten, so Hans Peter von 1626 bis 1643. Zwei regierten als Landvögte der Herrschaft Maienfeld<sup>73</sup>.

Im Städtchen besaß, wie wir bereits wissen, Peter, mit dem Zunamen „im Hof“, das einst dem Kloster Churwalden gehörende stattliche Doppelhaus, genannt der Klosterhof, mit den zwei Wendeltreppentürmchen und hoher, den geräumigen Hofraum abschließender, gezinnter Mauer im Vorderwinkelquartier. Über dem Einfahrtsbogen sind die Allianzwappen Enderli v. Montzwick-a-Porta mit der Jahreszahl 1505 in Stein gehauen. Dieses Datum ist eine Fälschung, denn die Wappen sind im Barockstil ausgeführt. Hans Peter Enderli, geb. 1607, gest. zwischen 1672 und 1675, verehelicht mit Eva Ursula Misani, Besitzer des Klosterhofes, ließ an der Hoffassade einen eisernen Balkon anbringen mit den Initialen HP E v M und der Jahreszahl 1653. Über der Balkontüre prangen die Wappen Enderli-Misani. Gegenüber, durch erwähnte Zinnenmauer und die Gasse getrennt, steht das Haus „ze der langen Stegen“, das einst auch Besitztum der Enderli war. Eine steinerne Fenstersäule in der Wohnstube trägt in römischen Zif-

<sup>73</sup> Vgl. H. B. L. S.

fern die Jahreszahl MDCVLX (1655). Ein anderes Enderlihaus ist die „Sonne“ am Städtliplatz, erbaut 1559 von Andreas Enderli, verheiratet mit Margreth Gugelberg v. Moos von der Churer Linie. Joh. Gaudenz Enderli, geb. 1725, gest. 1800, verehelicht mit Regina Constanzia Brügger, erbaute das große Haus am Lindenplatz. Landesfähnrich Andreas ist der erste Enderli, der 1555 das Maienfelder Bürgerrecht erwirbt. Als Hauptmann in französischen Diensten zeichnet er sich im sogenannten „Calisser“ (Calais) Krieg aus. Von 1560–1574 Stadtvogt, kauft er 1561 vom Kloster Churwalden für Maienfeld die Furkaalp bei Arosa um 480 Rheinische Gulden<sup>74</sup>. Als Marktwein war eine Lägél Wein ausbedungen<sup>75</sup>. Von seinen vier Söhnen wohnt Johannes in Grüşch und amtiert als Landammann des Hochgerichtes Schiers-Grüşch. Von 1583–1585 Podestat zu Morbegno, und von 1599–1601 Landeshauptmann des Veltlins. Sein Bruder Peter folgt ihm als Podestat zu Morbegno. Dieser stirbt 1589 während der Amtszeit. Nach seinem Tode tritt sein Bruder Thüring, der Maienfelder Stadtschreiber, das Podestatenamt zu Morbegno an, 1589–1591. Vor diesem Amtsantritt erwirbt er 1588 das Gut „Bachärt, die Bündte“. Thüring war auch Bürger von Küblis. Als tapferer Haudegen überwältigt er zehn Straßenräuber. Besonders am Prätigauer Freiheitskampf 1621/22 nahm er hervorragenden Anteil. Mit seinem Kampfgenossen, Oberst Hans Peter Guler, erschlug er mit diesem als Hauptmann der Maienfelder am 15. Mai 1622 mit nur 85 Prätigauern über 300 Österreicher von der 1200 Mann starken Abteilung, die unter Oberst Reitnauer über den Fläscher Berg ins Dorf Fläsch eindrang und dieses einäscherte. Enderli und Guler sollen allein 50 Feinde erledigt haben<sup>76</sup>. Thüring, der kühne Kriegsmann, endete auf dem Schafott. Nach Davos reitend, um den österreichisch-gesinnten Martin Camenisch aus Tamins zu ermorden, wird er und seine Komplizen am 17. Januar 1623 vom österreichischen Landvogt auf der Burg Castels, Joh. Viktor Travers, verhaftet und nach Innsbruck gebracht, wo er drei Monate später enthauptet wurde. Andreas, der jüngste der vier Brüder, ist 1619 und 1620 Landvogt der Herrschaft Maienfeld und mehrmals Stadtvogt. 1621 fordert er die Häupter der Drei Bünde einigemal auf, Maienfeld und die

<sup>74</sup> Archiv Maienfeld.

<sup>75</sup> Mündliche Überlieferung.

<sup>76</sup> D. A. Ludwig. Der Prätigauer Freiheitskampf. S. 99.

Steig mit Truppen zu besetzen. 1623 reist er als Abgeordneter nach Innsbruck, um wegen des Prätigauer Aufstandes zu verhandeln.

Den Brüdern Ulrich und Andreas und ihren Vettern, Gebrüder Johannes, Thüring und Andreas Enderli v. Montzwick (Peter lebte nicht mehr), deren Vorfahren das Landeshauptmann-, Stadtvogtei- und Landvogteiamt zu Maienfeld sowie das Podestatenamt im Veltlin bekleidet hatten, bestätigt Erzherzog Maximilian von Tirol am 25. April 1609 zu Innsbruck Adel und Wappen: In Blau auf grünem Dreieck eine Tanne zwischen zwei grünen Kleeblättern. Kleinod wachsender, starkbehaarter wilder Mann, der in der Rechten eine goldene heraldische Lilie, in der Linken einen Klee-stengel hält<sup>77</sup>. Auch umgekehrt so auf efeuumranktem Denkstein in der Ostecke des Maienfelder Friedhofes<sup>78</sup>.

Dieses Wappen führten diese Enderli lange bevor sie in den Adelsstand erhoben wurden. Tatsache ist, daß schon im 14. Jahrhundert Bürger und Handwerker allgemein Wappen in ihren Siegeln führten. Die unheraldische Tingierung dieses Wappens, Grün in Blau, deutet aber auf eine spätere Entstehung. Die Alten konnten eine solche der Wappenkunst widersprechende Farbenzusammenstellung nicht. Die ältesten Enderli-Siegel mit der Tanne und den Kleeblättern hängen an Urkunden des 16. Jahrhunderts.

Den Adelstitel erwarb wahrscheinlich Andreas, der Vater der vier genannten Brüder, als verdienstvoller französischer Offizier. Sein gleichnamiger Sohn ist der erste, der sich von 1613 an „v. Montzwick“ schrieb. Andreas, sein Vetter, Sohn des Helden Thüring, geb. 1588, wohnte in Küblis. Zum Podestat zu Teglio für 1619–1621 installiert, wurde er am 19. Juli 1620 beim Veltlinermord erschossen. Sämtliche Glieder der Enderli v. Montzwick, die im Laufe von noch 200 Jahren im öffentlichen Leben eine Rolle spielten, hier aufzuführen, würde den Rahmen dieser Arbeit übersteigen. Johann Theodor, geb. 1759, gest. 1837, ist nicht nur der letzte Enderli v. Montzwick, sondern auch der letzte Maienfelder, der Schnallenschuhe trug. Er amtiert von 1783–1784 als Podestat zu Teglio, ist mit Unterbrechungen von 1806–1819 Landammann des Hochgerichtes Maienfeld, Bundeslandammann der Zehn Gerichte 1804–1810 und Mitglied des Kleinen Rates. Sitzt von 1803

<sup>77</sup> Adelsarchiv in Wien und Oberbad. Geschlechterbuch.

<sup>78</sup> Später verwandelte sich der wilde Mann in eine Jungfrau „In puris naturalibus“.



bis 1815 im Großen Rat und ist Mitbegründer der Kantonsschule. Er ruht bei seinen Vätern in der Ostecke des Maienfelder Friedhofes, wo die Enderli v. Montzwick ihre Grabstätte hatten.

Die Walser unterscheiden sich in ihren Charakterzügen wesentlich vom Romanen. Dieser wandert in jungen Jahren aus, um in fremdem Land als Konditor, Cafetier oder Kaufmann tätig zu sein. Durch Fleiß und Ausdauer gelangt er zu Wohlstand, kehrt im Alter in seine Berge zurück, um das Erworbene in Ruhe zu genießen. Der Walser hingegen, wenn er nicht an der Scholle kleben bleibt, wandert ab oder auch aus und kehrt nicht mehr in sein Heimattal zurück. Sein Charakter ist kosmopolitischer Art. Kurzfristige Abwanderung fand bei den sonst bodenständigen Walsern wirklich statt. So zog früher im Frühling ab der einst 170 Personen zählenden Siedlung Mutzen zahlreiche Mannschaft nach der deutschen Schweiz, um sich als Kalkbrenner, Maurer und Gipser zu verdingen. Anfangs Winter zogen sie wieder heim. Aus dem kleinen Walsertal in Vorarlberg wanderten alljährlich im Herbst viele Kabishobelbesitzer ins Elsaß, um die im großen angepflanzten Kohlköpfe zu Sauerkraut<sup>79</sup> einzuschneiden.

Enderli aus Maienfeld haben sich schon vor Jahrhunderten im Gebiet der Stadt und Landschaft Zürich eingebürgert. Ihr Wappen weicht von demjenigen der Enderli von Montzwick etwas ab und ist diesem gegenüber in der Tingierung heraldisch einwandfrei: In Gold auf grünem Dreieck eine Buche zwischen zwei Kleeblättern. Die Enderli in Türkheim im Ober-Elsaß leiten ihre Herkunft auch aus Maienfeld ab. Auch die in Holland naturalisierten Enderli stammen aus Maienfeld. Sie führen das Wappen der Enderli v. Montzwick<sup>80</sup>. Das noch blühende Maienfelder Geschlecht Enderlin ist eine Seitenlinie der Enderli v. Montzwick, deren Grabstätte bis zur Aufhebung des geschlechterweise parzellierten Friedhofes (nach 1838) östlich an diejenige der Enderli v. Montzwick anschloß, und diese ging in den Besitz der Sprecher v. Bernegg-Maienfeld über.

Stifter dieser Seitenlinie ist der 1604 geborene Thüning, Sohn des Helden Thüning. Er ist der Letzte der Enderli v. Montzwick mit diesem Vornamen. In französischen Diensten erlangte er den Hauptmannsgrad, ist Oberstleutnant bei der Eroberung des Veltlins und Vertreter der IX Gerichte im Streit mit Davos (Waserscher

<sup>79</sup> Walserisch „Zeddelchrut“.

<sup>80</sup> Freundliche Mitteilung von Dr. Hans Enderlin, Chur.

Spruch 1644). Nach diesem wurde in den X Gerichten ein neuer Wahlmodus eingeführt, so daß jedem Gericht im Turnus das Recht der Wahl des Bundeslandammanns zustand. Als die Reihe, diesen zu wählen, im genannten Jahr dem Gericht Maienfeld zufiel, erhoben die Herrschäftler Thüring Enderli, Stadtvogt von Maienfeld, zum Bundeslandammann. Der ungestüme Oberst Hans Peter Guler v. Wyneck hoffte zuversichtlich, die Wahl falle auf ihn statt auf Thüring. Dieser hatte als Leutnant unter Guler gedient, war aber von diesem auf schimpfliche Weise behandelt worden, indem er sich sogar tötlich an ihm vergriff. Von 1639–1641 ist Thüring Podestat zu Teglio, 1649–1651 Landeshauptmann im Veltlin. Er segnete das Zeitliche 1653 im Alter von 49 Jahren<sup>80a</sup> und hinterließ unvermählt den Spurius Hans Peter Enderli, geb. 1619. Dieser vermählte sich mit einer Walserin aus dem Geschlecht der Juon aus Küblis. Aus der Hand des vorletzten Enderli v. Montzwick, Joh. Friedrich, gest. 1815, ist die Bündte schenkungsweise an die Enderli übergegangen. Sein gleichnamiger Sohn, Oberstleutnant im Regiment v. Reidt in holländischen Diensten, bestätigt 1735 in seinem Testament den Mannsvorteil in der Bündte. Sein Sohn Johann Peter, Feldweibel in französischen Diensten, Stadtschreiber und Werkmeister in Maienfeld, hatte sieben Söhne. Andreas, sein ältester Sohn, hob 1844 den Bündtemannsvorteil auf, weil diese Verfügung Unzukömmlichkeiten zur Folge habe. Er baute sich in der Nähe des alten Bündtehauses ein Eigenheim und starb 1887 im Alter von 74 Jahren.

Christian, geb. 1818, schoß sich im Jünglingsalter beim Altjahrnachtschießen an der linken Hand alle Finger bis auf den Daumen ab. Er wählte das Lehramt, war Lehrer in Maienfeld, Stadtvogt, Großrat, viele Jahre Erziehungsrat und Polizeikommissär. Gestorben 1891.

Hans Peter, geb. 1821, genannt Eck-Enderli, weil Besitzer des Hauses an der Ecke, Vorstadt-Grabengasse. Jahrelang Mitglied der Kreis- und Stadtbehörde. Starb 1904.

Leonhard, geb. 1823. Viele Jahre Lehrer und Förster in Pontresina. Als Hotelier förderte er den Bergsport und die Fremdenindustrie. Gestorben 1914.

Fortunat, vulgo Fort, Enderli, geb. 1824, gest. 1918. Besitzer des alten Bündtehauses. Als Bergführer erstellte er eine Klubhütte und einen Fußweg am Falknis. Beide tragen seinen Namen.

<sup>80a</sup> Von seiner Hinterlassenschaft heißt es: Zu erben war wenig.

Martin, geb. 1828, vieljähriger Förster und Kaufmann in Ilanz, starb 1908.

Bernhard, geb. 1829. Erlernte den Metzgerberuf, etablierte sich am Ochsenbrunnenplatz in Chur beim Obertor, zog später nach Zürich und starb 1900.

Die Gansner, im Volksmund nur Gasner genannt, vielfach auch so geschrieben, scheinen direkt aus dem Wallis in Churrätien eingewandert zu sein. Im Wallis schreiben sie sich Gasner und Gaßner. Träger dieses Namens sind schon im 14. Jahrhundert nicht nur am Triesnerberg, sondern auch zu Triesen, in Vorarlberg und in Chur ansässig.

Ob die drei Walserfamilien Gansner, die zur Reformationszeit vom Triesnerberg nach Stürvis zogen (siehe weiter oben), an letztem Ort Namensvettern antrafen, ist nicht überliefert. Von Stürvis aus mögen sich Gansner in Jenins, Seewis und Fanas niedergelassen haben. An erstem Ort sind sie ausgestorben. Von den Fanasern schreiben sich einige Gansner, die andern Gasner. In Buchen, Grüşch und Schiers, wo sie sich Gasner und Gaßner nannten, sind sie erloschen. Eine Margreth Gansner besitzt 1365 in Chur ein Haus<sup>81</sup>. Hans Gasner in Chur verzichtet 1380 auf das Erblehen eines Hauses<sup>82</sup>. Gansner steigen von Stürvis herunter, um sich bei ihren Stammesgenossen in Rofels niederzulassen. 1589 erwerben sie das Maienfelder Bürgerrecht<sup>83</sup>.

Von dem wenig zahlreichen Geschlecht treten geschichtlich hervor: Christen, er ist 1607 Podestat zu Morbegno. Vielleicht er selbst oder sein gleichnamiger Sohn spielt als Parteigenosse von Jürg Jenatsch eine bedeutende Rolle. Er begleitet diesen auf seinen Reisen und unterzeichnet mit ihm 1628 dessen Schreiben an die Häupter der III Bünde. Toni zählt zu den vielen, die 1618 vom Thusner Strafgericht gebüßt wurden. Christian der Jüngere zeichnet sich am 2. Dezember 1624 unter General Rudolf v. Salis bei der Einnahme der Festung Piatta mala aus. Er ist einige Zeit Befehlshaber der Besatzung und erhebt den Zoll. Caspar baute 1622 unter der Leitung des Festungsbauingenieurs Johannes Ardüser aus Zürich die Festungswerke auf der St. Luzisteig<sup>84</sup>. Wappen der

<sup>81</sup> Cod. Dip. III., Nr. 118. <sup>82</sup> Cod. Dip. IV., Nr. 32.

<sup>83</sup> Bürgerbuch. <sup>84</sup> H. B. L. S.

Maienfelder Gansner nach dem Siegel: schmalarmiges, Halbmond (obsiegend) tragendes Kreuz. Margaretha Gansner von Seewis kommt zur Stelle, wo der Kapuzinerpater und Missionar Fidelis am 24. April 1622 vormittags unter der Seewiser Kirche in den eltzten Zügen lag<sup>85</sup>. Anton Gansner von Seewis spielte eine Rolle in den Streitigkeiten zwischen den IX Gerichten und Davos, bis der Wasersche Spruch 1644 in Kraft trat, der dem Vorort Davos seine Vorrechte schmälerte<sup>86</sup>. Ein Prätigauer Gansner oder Gasner namens Johann ist 1747 Podestat zu Plurs. Rudolf Gansner ist 1758 Landammann des Gerichtes Castels<sup>87</sup>. Wappen der Gasner: in Rot ein silberner Hammer mit goldenem Stiel, belegt mit zwei gekreuzten goldenen Zimmermannswinkeln<sup>88</sup>.

Von Stürviser Geschlechtern sind noch zu nennen: Luzi, Mathis, Midegger, Ulrich, Senti und Walser. Das Jahrzeitbuch der Sankt-Amandus-Kirche nennt von den ersten drei nur vier Namen. Da die Namen Luzi und Mathis aus Vornamen entstanden sind, ist es höchst fraglich, ob Träger dieser Namen von Stürvis sich ins Prätigau verzogen, wo das Geschlecht Mathis in zehn Gemeinden ansässig ist. In Maienfeld sind Mathis schon 1547 Bürger, aber schon längst erloschen. In Malans noch heimisch.

Von den Luzi nennt das Jahrzeitbuch den Weinbergbesitzer Hans ab Stürvis und Elsa mit Grundbesitz in Maienfeld. In der Herrschaft Maienfeld verschwindet dieser Geschlechtsname. Wir finden ihn aber bei den Walsern auf Furna. Von hier werden Luzi nach Jenaz heruntergezogen sein. Diese wännen zwar, ihre Vorfahren seien Hugenotten gewesen.

Einen Hensi Midegger, Walser, nennt das Jahrzeitbuch, und von den Urich kennt man auch nur den Namen.

S e n t i ab Stürvis, die bei Vergabungen an die Kirchen St. Amandus, St. Luzi auf der Steig und an St. Niklaus in Stürvis erscheinen, sind schon im 15. Jahrhundert Haus- und Grundbesitzer zu Maienfeld und Jenins. Ein Zweig bürgerte sich in Seewis ein. An allen drei Orten blüht das Geschlecht noch. Anton Senti von Maienfeld ist von 1779–1781 Podestat zu Tirano. Clemens Senti von Jenins

<sup>85</sup> Luzius Montifontanus, Lebensbeschreibung des hl. Fidel. Konstanz. Vgl. D. A. Ludwig, Der Prätigauer Freiheitskampf. S. 82.

<sup>86</sup> H. B. L. S.

<sup>87</sup> Ebenda.

<sup>88</sup> Wappensammlung Gatschet in der Stadtbibliothek Bern.

ist 1784 Bundesschreiber<sup>89</sup>. Das Wappen der Maienfelder Senti zeigt das „In hoc signo“, variierend in der Gestalt des Kreuzes<sup>90</sup>.

Zwischen den Stürviser Senti und denjenigen in Malix mag zur Zeit der Walsereinwanderung eine nahe Beziehung bestanden haben. Wappen: in Grün ein Geharnischter mit roter Schärpe. Stammvater der Senti in Flums ist Hans von Jenins, der 1619 dort Bürger wurde<sup>91</sup>. Auch in Liechtenstein zu Eschen und Mauren ist dieses Geschlecht heimisch.

Der Name *Walser* zeigt direkt wie auch indirekt auf Herkunft aus dem Stammland. Diese Herkunftsbezeichnung wurde zum Geschlechtsnamen, schon bevor sich Träger dieses Namens auf Stürvis ansiedelten. Von den in Stürvis sitzenden „Walser“ kennen wir nur Äberli und dessen Sohn Hans, der 1371 den Hof Montlasina ob Maienfeld zu Erblehen empfängt<sup>92</sup>. Erst 1433 begegnen wir wieder einem Walser namens Lienhart, Hans Egers seligen Sohn. Er besitzt ein Haus in Maienfeld und im Bovel Ackerland<sup>93</sup>. Um diese Zeit stiften Jäckli Walsers Töchter Ursel und Anna für ihre Eltern und Schwester Greten eine jährliche Jahrzeit in St. Amandus<sup>94</sup>. Das Geschlecht erwarb das Bürgerrecht nicht und verschwindet aus Maienfeld. Hier bestand beim Lindauer Tor (oberes Stadttor) bis zur Aufhebung der Fremddienste eine Werbestube, „Walsers Lädeli“ genannt.

Die Walser in Seewis werden, wie die dortigen Senti, aus Stürvis stammen. Mathias ist 1773 Podestat zu Tirano<sup>95</sup>. Auch in Grüşch und Valzeina ist das Geschlecht eingesessen. Nach St. Antönien mögen Träger dieses Namens aus Vorarlberg über den Rätikon eingewandert sein. In Fideris formte sich die Herkunftsbezeichnung zu „Wallismann“.

<sup>89</sup> H. B. L. S.

<sup>90</sup> Konstantin der Große, der das Christentum zur Staatsreligion erhob, sah nach der Sage eines Tages, als sich die Sonne zum Untergang neigte, auf dieser ein lichtiges Kreuz stehen mit den aus Lichtglanz gebildeten Worten: IN HOC SIGNO VINCES (in diesem Zeichen wirst du siegen. Aus den drei Anfangsbuchstaben I H S prägte man später: Jesus Heiland Seligmacher.

<sup>91</sup> H. B. L. S.

<sup>92</sup> Siehe weiter oben.

<sup>93</sup> F. Jecklin, Jahrzeitbuch St. Amandus. S. 23 und 30.

<sup>94</sup> Ebenda. S. 61.

<sup>95</sup> H. B. L. S.

Walser sind schon 1532 Bürger von Chur. Von Haldenstein und Seewis bürgerten sich Walser 1818 und 1838 in Chur ein. Walser sind auch Bürger von Malix.

Die Walser in Liechtenstein stammen aus Vorarlberg<sup>96</sup>. In den ehemaligen Herrschaften Vaduz und Schellenberg amtierten im Zeitraum von 113 Jahren, 1597–1710, sieben dieses Geschlechtes als Landammänner<sup>97</sup>. In Vorarlberg, wohin schon vor Ende des 13. Jahrhunderts eine zahlreiche Einwanderung aus dem Oberwallis stattfand, blüht der Familienname Walser noch in Bludenz, Bregenz, Feldkirch, Rankwil und Sulz. Wenn die auffallende Ähnlichkeit des Wappens auf Blutsverwandtschaft hinweisen würde, so wären die Bündner und Vorarlberger des Namens Walser von der gleichen Sippe. Das ältere bekannte Wappen der Vorarlberger Walser zeigt in Rot, auch in Blau, zwei silberne, abgewendete, ungebildete<sup>98</sup> Monde. Das Wappen wurde später vermehrt. In Feldkirch, wo Walser schon 1393 ansässig sind, findet sich deren vermehrtes Wappen mit der Jahreszahl 1465 in Stein gehauen an einer Hausfassade in der Marktgasse. Die Monde sind gebildet dargestellt, und zwischen deren Hörnern ist oben und unten ein sechsstrahliger Stern. Das ältere Wappen der in Chur eingebürgerten Walser von Seewis zeigt in Rot zwei goldene, abgewendete, gebildete Monde, später von zwei goldenen, sechsstrahligen Sternen beseitet. Die gleichen Schildfiguren in Blau zeigt das Wappen der Haldensteiner Walser<sup>99</sup>.

Im Kanton Appenzell ist der Name Walser sehr verbreitet. Träger dieses Namens ließen sich anfangs des 15. Jahrhunderts, aus Vorarlberg kommend, in Altstätten im Rheintal nieder. Von hier aus verbreiteten sie sich ins Appenzellerland. Schon 1437 erscheint urkundlich ein „Walser“ in der Gemeinde Oberegg ob Altstätten. Um 1615 erscheint im Vorderland ein aus Graubünden stammender Zweig, aus dem viele Geistliche und verdienstvolle Männer hervorgingen. Von diesen ist Gabriel von Teufen, geboren 18. Mai 1695, in Wolfhalden, gestorben 24. April 1776 als Pfarrer in Berneck, die hervorragendste und weitbekannteste Per-

<sup>96</sup> J. Bapt. Büchel, Geschichte der Gemeinde Triesen.

<sup>97</sup> P. Kaiser, Geschichte des Fürstentums Liechtenstein.

<sup>98</sup> d. h. ohne Gesicht.

<sup>99</sup> Ant. Sprecher von Bernegg, Wappen der anno 1854 lebenden Geschlechter der Stadt Chur, und Diet. Jäcklin, Wappen der anno 1887 lebenden Bürgergeschlechter der Stadt Chur.

sönlichkeit. Er war nicht nur Seelsorger und Schulmann, sondern auch Geschichtsforscher und hervorragender Kartograph<sup>100</sup>.

1840 ist das Geschlecht schon in zehn Gemeinden in Außer-rhoden eingebürgert<sup>100</sup>. Die sechs verschiedenen Wappen zeigen die Linienverzweigung an<sup>101</sup>.

Die Einwanderung von Walsern in die Grafschaft Sargans im 14. Jahrhundert gab auch hier Veranlassung zur Familiennamensbildung „Walser“. Über ein Dutzend Wappen verteilen sich auf diesen Namen.

Höchst selten und viel später begegnen wir dem Namen „Walliser“. Hans ist 1492 Richter zu Jenins<sup>102</sup>, Leonhard 1500 Pfandteilhaber an der Burg und Herrschaft Jagdberg im Walgau<sup>103</sup>.

Gatschet bringt in seiner Wappensammlung, Gruppe Graubünden, unter dem Namen „Walliser“ ein Wappen: in Blau ein aus dem Schildfuß wachsendes Kleeblatt, überhöht von zwei silbernen sechsstrahligen Sternen<sup>104</sup>.

Die Walliser in den Städten Giengen und Eßlingen in Württemberg scheinen dem Wappen nach – in Gold auf grünem Hügel ein wilder Mann mit geschulterter Keule – aus dem Zehngerichtenbund zu stammen<sup>105</sup>.

In der Schweiz ist das Geschlecht in Mosnang, Toggenburg, eingebürgert.

Zum Schluß mögen noch die Lokal- und andere geographische Namen folgen, die die Stürviser hinterlassen haben. Einige Namen reichen noch in die Zeit vor der Einwanderung der Walser zurück:

An der Eck: Eckerriet, Guggärnä, Kupferbächli, Schitterbodä, Schwilöcher, Wasawand, in dar Witi (Stürviserwiti).

In Stürvis: Äbi, Äbigrat, Balma, Engitobel, im Laub, Kehritobel, Mattabödä, Rofelsersä, Sanalada, Salzgäbi, Stägä, Steibödä, Tannköpf, Wurzawald.

Auf Yes: Clafadola, Fürkli, Källarnä, Rotsand, Rotwand, Schneetäli, Tristel, Valzeinerköpf (heute vergessen), Wißsand, Wißwand.

Berichtigung: S. 158, Anmerkung <sup>48a</sup> muß es Jonas heißen statt Jopas.

<sup>100</sup> H. B. L. S.

<sup>101</sup> Keller und Signer, Appenzeller Wappenbuch.

<sup>102</sup> Arch. Reg. Jenins.

<sup>103</sup> A. Ulmer, Burgen.

<sup>104</sup> Die Riedmatten im Wallis führen rotes Feld mit gold. Sternen.

<sup>105</sup> Alberti, Württembergisches Wappenbuch.